



KARL HANS STROBL
DIE SCHARFE ECKE

Karl Hans Strobl
Die scharfe Ecke

Novelle

Aus: Licht und Schatten, Herausgeber Hanns von
Gumpenberg, IV. Jahrgang 1914, No. 36, München

Bibliothek von ngiyaw eBooks

Illustration: Paul Klee - Schauspieler

Die scharfe Ecke

Vielleicht hatte Hansi Selbers Blut die schäumenden Leichtsinlbläschen von ihrer Mama, die Mitte der Dreißig plötzlich begonnen hatte, sich als verhinderten Theaterstern zu entdecken und noch mit vierzig bisweilen damit drohte, zur Bühne zu gehen.

Aber vom Vater her, dem Oberrechnungsrat, war Gelatine und Blei da, und das gab schließlich doch den Ausschlag ins Bürgerliche.

Immerhin gab es eine Ecke in Hansis Leben, an der sie nur durch ein Wunder vorbeikam, wie es die Vorsehung bisweilen für ihre Lieblinge veranstaltet. —

Als sie auf dem Leipziger Hauptbahnhof ankam, wurde sie plötzlich ganz klein unter den schwingenden, dröhnenden Betonpfeilern und Eisenbogen. Der Handkoffer zog mit plötzlich verzehnfachtem Gewicht an den Armgelenken. An einer Seite öffnete sich der noch unfertige Hallenbau wie ein gigantischer Rahmen und umfaßte mit einem ungeheuerlichen Halbrund ein Bild von Eisenstangen und schlanken Kronen vor einem Hintergrund von Großstadthotels. Gegen dieses Leben hier war Wien ein stilles Dorf, und, nach dem Gefühl von Sicherheit im bequemen Eisenbahnwagen, rüttelte die

Größe ihres Unternehmens an den Grundfesten von Hansis Seele.

Plötzlich sah das verdutzte Mädel inmitten der fremden Bahnhofswelt das gelbe, neidische Gesicht der Schumpeter und hörte die Papierstimme: »Lächerlich, du getraust dich ja doch nicht . . .«

Da zog sie ihr ins Gewühl zerflatterndes Ich wieder fest an sich, schritt dem Ausgang zu, fragte sich besonnen durch, wobei ihr sicherlich die oberrechnungsrätliche Umsicht zur Seite stand, und war eine Weile später beim Bühneneingang zum Neuen Theater. Der Portier gab Auskunft, und über ein kleines fragte sie einen hochgemuten Hotelhüter nach dem Zimmer des Herrn Hofburgschauspielers Ernst von Wilmers.

Der livrierte Mensch, halb Herr, halb Kerl, ließ seine Augen mit so unverschämt zutunlicher Neugierde aus ihr spazieren gehen, daß Hansi glaubte, hervorstottern zu müssen, sie sei eine Cousine des Herrn von Wilmers und von ihm hierher bestellt. Daraus wurde das Lächeln des Portiers nur noch klebriger; gerade das aber weckte die Dame in Hansi und gab ihrem Auftreten einen solchen festen Nachdruck, daß nun nichts mehr übrig blieb, als sie dem Herrn von Wilmers zu melden.

Der Herr Portier ging selbst mit in den Zwischenstock, meldete, öffnete Hansi die Tür und kehrte nach einigen Schritten gegen die Treppe wieder zur Türe zurück. Er konnte mit Befriedigung feststellen, daß es in dem

Zimmer ganz still war, und seine Domestikenwitterung spürte beinahe die Atmosphäre einer ungewöhnlich anhaltenden Verlegenheit durch die Ritzen drängen.

Wirklich saß Hansi Herrn von Wilmers gegenüber und wußte nicht wo ein und aus. Der berühmte Mime hatte sie mit einer freundlich korrekten Verbeugung empfangen und mit einem »Womit kann ich dienen?« zum Sitzen eingeladen. Nun saß sie da und sollte sagen, womit Herr von Wilmers dienen könne, und es war ihr, als habe man ihr das Gehirn ausgenommen. Die vorher ein halbes hundertmal ausgepinselte Szene klappte nicht, alle wohlbereiteten Wendungen waren ihr entglitten, lagen außerhalb des Bereiches ihrer Sprachwerkzeuge in undurchdringlicher Finsternis.

Es war nämlich etwas Unvorhergesehenes eingetreten.

Der berühmte Schauspieler von Wilmers, dem Hansi Selber von Wien nachgereist war und dem sie nun gegenüber saß, war ein alter Herr. Er hatte sich freilich so gesetzt, daß ihn das Licht von hinten umspülte, aber vorhin hatte es einen Moment gegeben, in dem er sich nicht vor einem raschen Sonnenblick hatte schützen können . . . in dieses faltige, gelb verwitterte Gesicht mit den müden Augen und den eingesunkenen Schläfen hatten vielleicht sechs Jahrzehnte Runen des Lebens gegraben.

Nun aber ging es nicht länger an, dazusitzen und an der Unterlippe zu nagen, und anstatt des neckisch-

zuversichtlichen, leicht ironischen Wortes, mit dem Hansi ihre Unterredung einzuleiten gedacht hatte, kam eine unsäglich ungeschickte Verlegenheitslüge zum Vorschein:

»Ich . . . ich möchte dramatischen Unterricht nehmen.«

So . . . da stand nun anstatt des buntbeschwingten Flattervogels eine aus Holz plump geschnitzte Ente, mit grellen Farben bäuerisch bemalt. Wenn auch Herr von Wilmers jetzt ein alter Herr war, in seiner Jugend war er genügend Jäger gewesen, um nicht den Unterschied deutlich wahrzunehmen.

Er sah nach dem Handkofferchen, das, von Hansis Verlegenheit mit ins Zimmer geschleppt, neben der Türe stand, und sagte dann sehr verbindlich: »Gnädiges Fräulein sind aus Leipzig?«

»Nein, aus Wien . . .« schon war die Unterlippe wieder zwischen den Zähnen gefangen, zu spät freilich, denn im Dunkeln vor dem hellen Fenster lächelte es. Und der Hotelstuhl, auf dem Hansi saß, wurde zum glühenden Rost, während seine Lehne, in Zangen verwandelt, in das Fleisch ihres Nackens und ihrer Arme griff.

Herr von Wilmers aber sagte sanft und wohlwollend: »Da hätten es gnädiges Fräulein in Wien doch bequemer gehabt . . . jeder Mensch in Wien weiß doch, daß ich keinen dramatischen Unterricht erteile.«

Das Weinen quoll aus Brunnentiefe in Hansis Augen, plötzlich sah sie wieder das Schumpetersche Neidgesicht, ihre ganze Lage war so trostlos verzweifelt, sie wünschte

sich, von Gottes Schwamm von der Tafel dieser Welt gewischt zu werden . . . und dieser Mensch da war so schonungslos, trampelte auf ihrer Seele herum . . .

Der große Schauspieler aber war keineswegs so brutal, wie Hansi meinte, er sah vielmehr entzückt und geschmeichelt in diese Mädchenseele, die ihm entgegen getrieben wurde. Ein leichtes Rauschgefühl, Nachklang früherer Triumphe, Nervenerinnerung aus Jugendtagen wuchs und wob in seinem Körper. Aber dieses durchgebrannte Mädchel da war aus gutem Haus, ein abenteuerndes Kind, dem vielleicht schon Telegramme auf der Spur folgten. Auch ohne diese Gefahr, rein ethisch genommen . . . die Pflicht, mein Gott, man war nicht mehr so leichtsinnig jung wie früher, man war besonnen . . . aber vor allem: man konnte sich nicht der Gefahr aussetzen, als Verführer hingestellt zu werden, wenn man sich für den Rest seiner Tage in der Gesellschaft behaupten wollte. Immerhin, mit allen Poren spürte man das, dieses ungestüm Jugendliche, das da andrängte, nur daß . . .

Es zog wie eine kleine dunkle Wolke über das Bewußtsein, für eine Sekunde stand Wilmers in völliger Finsternis, hörte ein Rauschen in den Ohren, während unzählige feine Hämmer gegen die Schläfen klopften.

Wilmers deckte die Hand über die Augen, überwand diesen Anfall, der sich häufig bei Erregungen einzustellen pflegte, und war, als er die Hand wegnehmen konnte,

ganz ins Väterliche gewandelt. Groß im Verzicht wie Kean erhob er sich und legte Hansi die Hand auf die Schulter: »Und Ihre Eltern, Fräulein . . . haben Sie das bedacht . . . was sollen die sagen?«

Aber Hansi war aus dem ärgsten heraus, hatte Trotz an sich gerafft und sagte mit aufspringenden Lippen: »Was wissen denn die? . . . die sind in Linz.«

»Und Sie wohnen in Wien?«

»Ja . . . ich studiere. Ich besuche das Reformgymnasium.«

»Ohl« sagte Wilmers. Und er fühlte, gegen seinen Willen, die Rundung und Weichheit der Schulter, auf der seine Hand noch immer lag. Dieses Gefühl, das durch seinen Arm in geschlossenem Strom aufstieg, verbreitete und zerstreute sich in seinem Körper zu einem wärmenden Wohlbehagen. Das Väterliche wurde sanft und weich in die Ecke gedrängt, von den Wänden der Seele aufgesogen, etwas ganz anderes meldete sich, die Pflicht zum Abenteuer, in der sich alle Nerven spannten.

»Man hat also Vertrauen zu Ihnen, wenn man Sie in Wien allein läßt?«

»Ja« sagte Hansi fest.

»Warum soll ich dann kein Vertrauen haben,« lächelte er, »nun sind Sie einmal da . . . darf ich Sie einladen? Sie sehen mich heute abend, Sie begleiten mich zur Probe . . . ich ernenne Sie zum Chef meiner Claque . . . es ist so hübsch, zu wissen, daß man jemanden da hat, auf den

man sich unbedingt verlassen kann.«

So kam es, daß Wilmers mit einer Nichte im Theater erschien, einem ganz außerordentlichen Ding von Nichte, einer Rechtfertigung der Institution der Verwandtschaft und aller Grade von Familiensimpelei. Der Neid raunte hinter Herrn von Wilmers drein.

»Schaun S' nur, was für Glück der alte Herr noch hat,« sagte Julian Garisch, der im Gefühl seiner Fünfunddreißig seine elastische Eleganz hervorhob, »so ein Käfer! So eine richtige verruchte Vergangenheit wirkt anziehend noch bis ins höchste Alter.«

»Das erinnert mich an einen Witz,« sagte Strecke, der Kollege vom Fach der Naturburschen, dem das ganze Leben nichts als ein Schaltapparat für seine Witzbatterien war . . .

Hansi Selber war von Herrn von Wilmers in seine Garderobe mitgenommen worden.

»Ich muß mich noch etwas sammeln,« sagte er, »Ihr Erscheinen war mir eine so liebe Überraschung . . . erschütternd . . . ich danke Ihnen. Sieht man doch, daß man sich in die Herzen der Mitwelt eingespielt hat. Sie wissen ja: dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze. Die freundliche Zuneigung unserer Zeitgenossen ist unser einziges Entgelt. Heute abend spiele ich für Sie . . . Gehen Sie jetzt.« Und er entließ sie mit einer sanften Umarmung und einem nur mehr noch halb väterlichen Kuß auf die Stirne.

»Sie holen mich nach der Probe hier ab,« rief er ihr nach, in den dunklen Gang hinein, in dem eine einzige Gasflamme brannte.

Dann stand er eine Weile vor dem Spiegel, stramm aufgerichtet, von dem Duft dieser süß törichten Jugend belebt, der noch um ihn die stickige Theaterluft erfrischte. Ein wenig Wäscheparfüm war vielleicht darein gemengt und dann der tierische Geruch des von der Winterluft aufgeplusterten Pelzwerks. Eine Reformgymnasiastin also, dachte er, ein selbständiges Mädels . . . noch war der Schlußstrich unter seine Lebensrechnung nicht gezogen. Sie erhielt noch einen Nachtragsposten: Don Juans letztes Abenteuer. Man konnte es wagen, da keine Kohorte rächender Verwandten zu befürchten war; und man hatte ein Recht dazu, durfte man sagen, wenn man sich so betrachtete. Denn was auch die Zeit und das Leben am Gesicht gesündigt hatten, der Körper war immer noch straff und untadelig, geschmeidig durch die aus hundert unsterblichen Dichterwerken vampyrhaft gesogene Kraft.

Freilich zitterten jetzt die Umriss des Spiegelbildes unter einer Welle von Blut, die hämmernd in die Schläfen brandete. Wilmers bedeckte die Augen und wartete, bis der Andrang verebbt war . . . einmal mußte man doch wohl den Arzt fragen . . . dann ging er auf die Bühne.

Richtig . . . da saß das liebe, unbedachte Ding unten im dunklen Parkett in der Höhle des Hauses und hatte das

Gesicht zur Bühne gewandt, mit einem Schimmer von Licht, wie ein Beter, vom fernen Glanz des Heiligtums bestrahlt.

Die Probe nahm keinen guten Verlauf. Der berühmte Gast, der die Regie immer selbst führte und keine Nachlässigkeit durchließ, war heute zerstreut, vergaß seine Einsätze und widerrief seine eigenen Anordnungen von einer Viertelstunde zur andern. Das Gefühl der Sicherheit wollte sich nicht einstellen, das man dem Zusammenspiel mit Wilmers nachrühmte, und jene Befehle, die sonst den kärglichsten Episodisten über sich selbst hinaushob.

Hansi Selber aber, die unbedachte Abenteurerin, saß im Parkett mit einem schweren Herzen inmitten eines Haufens grinsender Enttäuschungen. Auf gedunsenen Körpern trugen diese grausamen Seelengespenster das gelbe Gesicht der Schumpeter. »Du wirst sehen« und »gib dir acht« und »na, wir wollen's abwarten« hießen diese Scheusäler, die sich nun um sie geschart hatten. Mein Gott, man hatte sich ja unter Wilmers keinen Sonnenjüngling von Zwanzig gedacht, aber auch keinen Mann des Abstieges dem etwas nicht ganz bestimmt Faßbares anhaftete, etwas wie Überreste von Mahlzeiten anderer. Daß er ein Künstler war, und durch das Vermögen einer solchen Täuschung erst recht, konnte nicht über dieses Peinliche hinaushelfen.

So hatte man sich durch Monate von Begeisterung und

reinsten Hingabe an das Ideal vorbereitet, um dann in eine Welt zu tauchen, in der die Seele den Saum ihrer Gewänder ängstlich vom unsauberem Boden hob. Es war gewiß nicht das, daß er große Held ihrer Ekstasen um so viel älter war . . . es war . . . irgend etwas . . . So weit lagen also Bühne und Welt auseinander. Und auf einmal empfand Hansi, die zum erstenmal einer Theaterprobe beiwohnte, das Unnatürliche dieser Einkerkering in einen dunkeln, staubigem künstlich beleuchteten Raum, während draußen Wintersonnenschein über der Welt lag und man hätte auf blankem Eis laufen oder durch verschneites Land wandern können. Es war irgendein Mißverständnis dabei, ein Irrtum über sich selbst.

Oben aus der Bühne entstand eine kleine Verwirrung. Wilmers hatte mitten in einer Szene plötzlich sinnloses Zeug zu sprechen begonnen. Er wankte ein wenig, drehte sich halb im Kreis und sank dann in einen Stuhl, während er die Augen mit der Hand bedeckte. Als aber der Regisseur besorgt zusprang, nahm er die Hand schon wieder fort, lächelte ein wenig und meinte, er sei wohl von der Reise etwas angegriffen, und bat, man möge die Probe nachmittag fortsetzen.

Die wenigen Leute, die außer Hansi im Parkett saßen, erhoben sich, und sofort fiel es dem Mädels wie ein schwerer Schreck in die Glieder, daß sie nun wohl nach dem Geheiß ihres Freundes ihn aus der Garderobe holen sollte. Zögernd trat sie ins Gewirr der Gänge, die wie

Katakomben, spärlich beleuchtet, den Bau durchzogen und nichts von der zweckvollen Anordnung des Abends verrieten. Und wie nun, wenn sie das Opfer, das sie in ihrem unbedachten Herzen gelobt hatte, widerrief, wenn sie einfach fortging, ohne sich noch um Wilmers zu kümmern? War das Sieg oder Niederlage? Aber, indem sie noch so um ihren eigenen höheren Sinn stritt, war plötzlich ein Theaterdiener da, der sie bat, zu folgen und sie zur Garderobe des Gastes geleitete.

Herr von Wilmers saß auf dem geflickten Ehrensofa und lächelte ihr entgegen. »Ich bin etwas müde . . . von der Reise . . . Sie können es sich denken.« Er sprach noch eine Weile weiter von den Strapazen dieser Gastspiele, die sich oft als eine Kette von Widerwärtigkeiten und Mühsalen aneinanderreichten; dabei fiel Hansi auf, daß die Worte gleichsam leer liefen, nur als rumpelnde Karren ohne Inhalt, und daß dieser Leere auch ein öder, verwüsteter Ausdruck der Augen entsprach. Da Hansi noch immer vor dem Sofa stand, nahm er sie an der Hand und zog sie neben sich hin, wobei er in einer unangenehmen Weise den Ton ins Süße zu verändern begann.

Etwas Peinliches schlich sich in dieses Nebeneinandersein: das gelbe, hämische Gesicht der Schumpeter lugte irgendwie in diese Theatergarderobe, von deren Wänden sich die Tapeten lösten, deren Spiegel in einen sich entblätternden Goldrahmen gespannt war.

Ach, die Wirklichkeit dieses Alleinseins mit dem überschwenglich Verehrten war so ganz anders als die bunten, duftenden Vorstellungen davon. Hansi hatte den Eindruck, daß die Wände dieses Raumes sehr dünn seien und jeder Laut draußen vernehmbar sein müsse; man saß sozusagen auf der Gasse, und eine grinsende Menge belustigte sich an den Werbungen dieses Mannes.

Denn inzwischen waren die Worte des Schauspielers immer heißer geworden, und seine Hände stockerten in beginnender Zudringlichkeit. Schauer überliefen Hansis Leib. Es war immerhin noch möglich, aufzuspringen und fortzulaufen. Aber Hansi gehörte nicht zu jenen Menschen, die auf halbem Wege stehen bleiben können. Sie hätte sich nun selbst unrecht geben müssen, und so überredete sie sich, lieber weiterzugehen und geschehen zu lassen, was sie für ihren eigenen Willen gehalten hatte. Tief unglücklich und nicht im mindesten betört, schloß sie die Augen und lehnte den Kopf an die zerrissene Tapete.

Aber aus dem Redestrom des Werbers, dem ein von Hansi triebmäßig empfundener Klang der Gewöhnung angeheftet hatte, wurde im selben Augenblick ein Murmeln, das sich in ein Lallen verlor. Die zudringlichen Hände blieben aus. Hansi hörte einen tiefen Seufzer, ein Röcheln beinahe . . .

Und als sie die Angst in einem jähen Anprall von Entsetzen aufriß, sah sie Herrn von Wilmers neben sich

auf dem Sofa, mit blauem Gesicht, an dessen Schläfen eine Verästelung fingerdick aufgequollener Adern lag, wie die Pranke eines Tieres.

Er war im Begriff, herabzugleiten, und seine Hände suchten wie im Krampf einen Halt an dem Sofa, wobei sich einer seiner Finger in ein Loch des Überzuges hakte und es zu einem Dreieck aufriß.

Dann, während Hansi noch mit gelähmtem Blick das unbegreifliche Schrecknis anstarrte, fiel er aufseufzend und plump wie aus Lehm zu ihren Füßen auf den Boden.

Hansi fühlte, wie ein Schrei erlösend das Grauen zerriß, und rannte zur Türe. Menschen kamen herein, liefen an ihr, die sich an den Türpfosten anklammerte, vorbei, zu dem Mann, der dort auf dem Boden lag.

Es zeigte sich, daß Herr von Wilmers einem Schlagfluß erlegen war.

So kam Hansi Selber um die scharfe Ecke ihres Lebens herum.